



Schlossrundgang

Originalklang-Ensembles gibt es viele. Doch für eine Formation wie **Concerto Melante** ist dennoch Platz, meint unsere Autorin Julia Kaiser. Mit dem Geiger Raimar Orlovsky sprach sie über Konkurrenz in der Alte-Musik-Szene und die Musik Telemanns.

Die Sehnsucht nach Dolce vita und sonnigen Stränden war im 18. Jahrhundert vielleicht noch nicht der Grund für die deutsche Faszination für Italien. Aber wer etwas auf sich hielt und der Welt zeigen wollte, dass er sich Kunst leisten konnte, der kam nicht umhin, die neuesten Moden aus dem Süden zu kennen und zu zeigen. Italienische Musik war an den Fürstenthöfen und Königshäusern Europas en Vogue. Sie war gefällig, die Dreisätzigkeit schnell-langsam-schnell wurde maßgebend, Virtuositum machte das Prestige spielender wie schreibender Künstler aus. Wer als Musiker und Komponist etwas gelten wollte, legte sich ein italienisches Pseudonym zu. Selbst Georg Philipp Telemann, damals an deutschen Fürstenthöfen beliebter

und bekannter als Bach und Händel zusammen, konnte sich dem Trend nicht entziehen. Er entschied sich für ein Anagramm aus seinem Nachnamen, so wurde aus Te-le-mann Me-lan-te.

2008 machte sich das Ensemble diesen Künstlernamen als Concerto Melante zu eigen. „Die Idee ist also leider nicht auf unserem Mist gewachsen, sondern schon 300 Jahre alt“, gibt der Geiger Raimar Orlovsky zu. Dabei erfolgte die Namensgebung erstaunlich spät. Denn schon Mitte der 1990er Jahre, zu Claudio Abbados Zeiten, gab es Konzerte im Kammermusiksaal der Philharmonie unter dem Titel „Mitglieder und Gäste der Berliner Philharmoniker auf historischen Instrumenten“. Als Projekt trafen sich dieselben Musiker immer wieder, und vor drei Jahren wollte man sich

endlich von diesem sperrigen Arbeitstitel befreien. Die acht Musiker des Ensembles gehören zur Hälfte den Berliner Philharmonikern, zur Hälfte Ensembles der Alten Musik an – jeder von ihnen aber spielt seit Jahren bei den Berliner Barock-Solisten oder ist sogar deren Gründungsmitglied.

Als Konkurrenten sieht man sich dabei keinesfalls; vielmehr will Concerto Melante sich als Ergänzung zu den Barock-Solisten verstanden wissen, das in kleinerer Besetzung, ausschließlich auf historischen Instrumenten spielt und andere Repertoireschwerpunkte setzt. Allerdings nicht als reines Telemann-Ensemble, die Musiker forschen zum Beispiel in der deutschen Musik des ausgehenden 17. Jahrhunderts, bei Zeitgenossen von Buxtehude und Pachelbel und möchten in Zukunft die Musik beleuchten, die im Umkreis berühmter italienischer Komponisten wie Vivaldi und Corelli entstanden ist.

Die erste Studioaufnahme, die Concerto Melante soeben vorgelegt hat, widmet sich dennoch dem Namensgeber Georg Philipp Telemann, und zwar mit acht Ensemblesonaten, die allesamt nur handschriftlich überliefert sind. Telemann war Ende 20, als er sich mit diesen Werken besonders hervortat – damals war er Konzertmeister und Kapellmeister in Eisenach. Der Musiktheoretiker und Komponist Johann Mattheson rühmte später in seinem Buch „Der vollkommene Capellmeister“, wie geschickt Telemann in seinen Triosonaten den

französischen und den italienischen Stil miteinander verband, und empfahl ihn als Vorbild zur Nachahmung. Raimar Orlovsky gibt ein Beispiel: „Diese Sechzehntelrepetitionen waren für das damalige Publikum irgendwie kribbelig.“

Den Titel „Spirituosa“ entlehnt die CD beim ersten Satz der bekannten Sonate TWV44:1 für zwei Geigen, Bratsche und Trompete. Die Interpretation besticht nicht nur durch goldenen, schwer tropfenden Honigklang der Naturtrompete, sondern vor allem durch das in sich ruhende Tempo, parlando und ganz selbstgewiss. Mutig ist, gleich im zweiten Stück auf der Aufnahme das restliche „Gastsolistenpulver“ zu verschießen. Beinahe symbiotisch ergänzen sich Violine und Diskantgambie, und das ist nicht allein Telemann zu verdanken, der sich auf die Kunst verstand, die beiden Diskantinstrumente stets gleichberechtigt erscheinen zu lassen. Den Rest spielt Concerto Melante „nackt“, ohne Gäste. Ein Schlossrundgang durch sechs Säle, in denen jeder seine eigene Farbe, seine blitzenden Sonnenreflexe und seine Tiefe hat. Dass Telemann im Wechsel zwischen italienischem und französischem Stil irrlichtert und gar der „Sonate Polonoise“ noch eine folkloristische polnische Nuance gibt, ist für uns heute kein bemerkenswertes Wunder mehr. Der gewaltige Puls, den ihm das Ensemble verleiht, aber schon.

Auf dem eigentlich gesättigten Markt für Ensembles Alter Musik hat Concerto Melante fraglos einen Platz verdient. Zunächst beeindruckt es durch kompromisslosen Zusammenklang, dem man die fast fünfzehnjährige Feinabstimmung der acht Musiker untereinander anhört. Wie eine Familie, die den beiden Gäste der Aufnahme, Gambistin Hille Perl und Naturtrompeter Reinhold Friedrich, wie selbstverständlich den Ehrenplatz an der Festtafel anbietet, ohne dass das Aroma des Menüs abgeschwächt würde. Und dann ist es beeindruckend, wie wenig man hört, dass zumindest einige der Musiker, wie Raimar

„Auch in der Alten Musik muss man manchmal einen schönen Klang produzieren“

Orlovsky sagt, „einen Schalter im Kopf umlegen“, indem sie morgens auf dem modernen Instrument üben und nachmittags auf das in alter Mensur umsteigen. „Und was manche Kollegen in der

Alten Musik zuweilen vergessen: Die Fähigkeit, einen schönen Klang zu produzieren, braucht man in der Alten Musik manchmal auch. Es reicht nicht, wenn man kratzig und scharf die Darmsaiten anreißt.“ Den warmen Wohlklang der Berliner Philharmoniker hat Concerto Melante ganz offensichtlich geerbt. Ob er als Alleinstellungsmerkmal gelten kann, wird sich nach diesem formidablen, doch noch nicht einzigartigen Telemann-Album zeigen. ■

Aktuelle CD

Spirituosa: Kammermusiksonaten von Telemann; Concerto Melante (2010), DHM/Sony CD 88697626632

Konzerte

6.3. Magdeburg, Telemannzentrum
30.4. Eisenach, Wartburg

